

Der Unterricht in Erdkunde nach dem Kriege.

Im Verein „Die Realschule“ hielt kürzlich Prof. Dr. Alois Müller einen Vortrag über die Lehren, die der Weltkrieg auf dem Unterrichtsgebiet der Erdkunde gezeitigt hat. Die Opfer, welche unsere Soldaten um der Heimat willen gebracht haben, müssen auch dazu führen, daß dem künftigen erdkundlichen Unterricht der Heimat mehr Beachtung geschenkt wird. Viel zu früh sind wir in dieser Beziehung in die Fremde enteilt, ohne daß sich unsere Jugend erst einmal in der Heimat ordentlich umzusehen verstand. Auch an die Lehrer der Erdkunde tritt gebieterisch die Forderung der Zeit heran, unsere Jugend wirtschaftlich denken zu lehren. Heute bauen Tausende von Städtern ihr Gemüse selbst, jedes Stückchen Boden wird verwertet, das ist die sittliche Kraft, die der Krieg wieder entfaltet hat, und sie darf in der Friedenszeit nicht verloren gehen. In Anlehnung an die Heimat muß die Schule diese wirtschaftsgeographischen Fragen behandeln, und zwar auf praktische Art und Weise in Feld und Flur, dort, wo das Kind sonst achtlos vorübergeht. Auf diese Weise werden auch Stadt- und Landleute einander näher gebracht und eine Verständigung zwischen Agrariern und Industriellen wird nicht ferne sein. Die Jugend darf nicht mit förmlichen Scheuklappen gegen die Wirklichkeit umgeben werden, wir müssen sie einen Blick auf die Bühne des Lebens werfen lassen und nicht warten bis sich das Volk, wie es der Weltkrieg brachte, selbst wirtschaftlich erzieht. Aufgabe der Schule muß es in Zukunft sein, diese bedenkliche Lücke in der Erziehung unseres Volkes auszufüllen. Mit der trockenen, in Paragraphen eingeteilten Bürgerkunde werden wir nicht viel erreichen; man vergesse nicht, daß staatsbürgerliche Bildung zum guten Teil auf sittlicher Grundlage, nicht auf bloß formalem Wissen beruht. Deshalb muß der Gedanke der staatsbürgerlichen Erziehung alle Unterrichtsstufen umfassen. Der Vortragende ist auch für Heranziehung guter Zeitschriften und Zeitungen sowie seminaristischer Behandlung von Aufsätzen wirtschaftlicher Natur, wodurch mehr getan sein wird als durch lange theoretische Erörterungen und systematische Heimatsstunden. Schon die Frühlingnahme des Unterrichts mit dem wirklichen Leben ist ein Erfolg. Mit der „Stubengeographie“ muß überhaupt aufgeräumt werden. Unsere Geographiestunden atmen zu viel Ratheberluft und die Jugend wird zu schulmäßig in die Natur eingeführt, der Schüler muß sich erst mühsam durch Abschnitte und Unterkapitel durcharbeiten. Verzichteten wir daher auf das schulgemäße Einführen, legen wir uns einen Reiseplan zurecht und ziehen wir mit den Jungen im Geiste hinaus in die Natur; dies regt die jungen

Herzen an, fördert ihre Selbsttätigkeit, indem der Junge lernt, das Kursbuch zu gebrauchen, Fahrpläne zu studieren, Eisenbahn und Schifflinien zu kennen, das Automobilwesen, den Verkehr auf Seen und Flüssen; so gewinnt er Einblick in die Raumverhältnisse, sieht den Bauer bei der Arbeit, besucht Industrien usw. Wir erzählten der Jugend von den Ägyptern, Griechen und Römern, ihren Sitten und Gebräuchen, warum sagen wir ihnen nicht mehr von den edlen Zügen unserer deutschen Alpenländer? Warum mußten immer fremde Völker mit ihrer Sprache, ihren Sitten und Gebräuchen verhalten? Es muß uns förmlich die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn wir bedenken, was wir alles den Engländern und Franzosen nachgemacht haben. Es ist notwendig, sagte Dr. Müller, künftig in unserem erdkundlichen Unterricht das ethnographische Moment stärker zu betonen. Die Rücksichtnahme auf das praktische Leben gebietet nicht zuletzt eine intensivere Behandlung der kartographischen Seite des erdkundlichen Unterrichtes. Die Zahl der Schüler, welche Spezialkarten schnell und sicher lesen können, ist gering. Wir müssen manchen rein gedächtnismäßigen Stoff über Bord werfen und so Raum und Zeit schaffen für ein intensives Unterweisen unserer Jungen im Kartenlesen. Jedenfalls darf es nicht mehr zutreffen, was der seiner Wissenschaft viel zu früh entriessene Professor Richter sagte: „Ist es nicht eine Schande, wenn der absolvierte Mittelschüler erst während seiner Militärzeit die Spezialkarte zum ersten Male in die Hand bekommt?“ Der Vortragende, dessen gebieterischen Ausführungen weicher Beifall folgte, forderte zum Schluß mehr Rücksichtnahme auf das Alltagsleben; das müsse unsere Losung für die Zukunft sein.